



Für die Freilassung aller Haustiere und deren Rückführung in die Gärten des Quartiers

Jetzt wird's gleich arg kitschig, und ich schäme mich so, damit zu beginnen; aber ich hab ja versprochen, die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu berichten...

Freitag der Dreizehnte. Wir suchen unsere kleine schwarze Katze, die letzte, die uns verblieben ist; obwohl's draussen seit einer ganzen Weile schon dunkel ist, steht ihr Fressnapf noch immer unberührt in der Küche. Ob irgendwer nun auch sie... Wir stehen pfeifend und rufend im Hof und eine Frau kommt uns entgegen, unsere Katze auf dem Arm: die habe sie - und sie entschuldigt sich immer wieder, selber ganz untröstlich - entführt; sie gibt es unumwunden zu. Nämlich: ihre Freundin arbeite beim Schweizer Fernsehen und hätte zum schwärzesten aller Freitage in ihrer Blödsendung gern eine schwarze Katze serviert; sie habe ihr die eigene Katze zur Verfügung stellen wollen, nur sei die (älter und gewitzigt, denk ich mir) leider im entscheidenden Augenblick abgehauen, und da habe sie sich in der Not eben mit der unsrigen bedient, sie habe ja gar nicht gewusst, wem die gehöre. Der guten Frau ist das alles ja so peinlich, dieweil wir uns längst gefasst haben: uns widert's zwar an, wie nett-niedlich-allerliebste sich das wieder mal abspielt; immerhin ist die Katze jetzt zurück. Und eben das ist leider gar nicht so selbstverständlich - eher wird der Fernsehdirektor die Rechnung

begleichen, die wir ihm zugestellt haben, als dass unsre Nachbarn Katzen Katzen sein lassen.

*

Seit zwei Jahren wohne ich jetzt hier am Stadtrand von Zürich und versuche, dem Beton, dem Verkehr und den Spiessern zum Trotz der Natur so weit eben möglich Freiheit zu lassen. Dabei hab ich merkwürdige Erfahrungen machen müssen. Nachbarn mit bis zur Langeweile gepflegten Gärtlein regen sich auf über ein Stück herrlich wild wuchernden Gartens, das wir im hilfeschreitenden Rückgriff auf die gute alte Besitzmoral gerade noch knapp verteidigen können: das ist unser Garten, verdammt nochmal! Hier gedeiht alles, was ohne unser Zutun irgendwie gedeihen kann; wir staunen einfach jeden Frühling und das ganze Jahr hindurch. Störend wirken eigentlich nur die Abgase von der nahen Durchgangsstrasse ein - und die lieben Nachbarn, die sich über die Hässlichkeit dieses Urwalds nicht genug auslassen können, aber dann doch fleissig Blumen klauen, weil ja so ein verwahrloster Garten gar niemand gehören kann...

*

Ueberhaupt: wir stören hier. Das ist hier schliesslich ein ehrbares Quartier, zwar nicht grad am See gelegen, wo die grossen alten Villen schon früh die Crème beherbergten, aber immerhin nicht weit entfernt davon: Wohnblöcke, die auch die erste Silbe noch redlich verdienen: Lebensraum für eine absehbare aussterbende Kleinbürgerschicht und für eine anständige Anzahl von Wohnbaugenossenschaftlern, die hier den Anlass einstigen Zusammenschlusses längst haben vergessen dürfen. Und mitten drin stehn da die paar Arbeiterhäuser, die ein Seidenfürst anfangs Jahrhundert in einem Anflug Owen'scher Umnachtung hatte nicht unbescheiden aufstellen und noch bescheidener unterhalten lassen. Entsprechend sehn die

Häuser heute aus, und entsprechendes Gesindel wohnt heut drin: Sozialfälle eben und Nichtsnutze, Greisinnen und ein paar Studenten und wir. Von Bruchbuden und Abbruchhäusern tuscheln die Nachbarn, und mittlerweile hat der schlechte Ruf die Häuser eingeholt: die "Sanierung" steht hart bevor und wär längst reibungslos im Gang, wenn ein (freilich kleiner) Teil des Gesindels sich nicht gewehrt hätte. Doch das ist eine andere Geschichte, die ich euch lieber ein andermal erzählen möchte.

*

Und dann haben wir im letzten Sommer zwei prächtige schwarze Katzen zu uns genommen, grosse, schlanke Tiere, die unglücklicherweise gar nicht dem Spiesser-Büsi-Ideal entsprechen wollten: sie waren nicht rundlich, nicht ruhig, nicht häuslich, nicht abhängig. Sie mochten kommen und gehen, wann sie wollten; Gärten samt einem Friedhof hat es in nächster Umgebung genug - andernfalls hätten wir gar keine Katzen hier haben wollen.

Auf das obligate "ach, wie niedlich, wie süss!" folgte bald das Gerücht, unsere Katzen-kriegten zu wenig zu fressen, streunten umher und wären überhaupt verwahrlost - schaut doch bloss den Garten an! Weil's uns niemand ins Gesicht zu sagen wagte, mussten eben die Katzen für uns herhalten; für uns und das ganze Gesindel hier, das sich übrigens in dieser und in so mancher andren Frage kaum anders verhielt als die geschätzte Nachbarschaft, deren fortgeschrittene Fraktion wiederholt und fruchtlos versucht hatte, uns einen Schnellehrgang in richtiger Katzenhaltung zu verpassen: sie als Lehrer, weil sie vom Haustier insbesondere den ersten Teil des Worts kapiert haben; wir als Schüler, die als Nachweis nichts weiter erbringen konnten als einige Jahre Umgang mit

einigermaßen freien Katzen.

Zu rasenden Extremisten allerdings wurden unsere Nachbarn erst, als sich abzuzeichnen begann, dass unsere Katze Junge kriegen werde. Sie trug noch, als wir gewiss in allerbesten Absicht zunächst höflich und dann immer aufsässiger darauf aufmerksam gemacht wurden, es werde dann besser sein, die Jungen sofort zu töten, weil man ja für die armen Kleinen gar keine Plätzchen mehr finden werde. Anfangs hatten wir noch geltend zu machen versucht, dass wir tatsächlich junge Katzen haben wollten und bereits für Plätze gesorgt hätten - sie nahmen's nicht zur Kenntnis, überhörten's glattweg, gingen jedenfalls nicht drauf ein, sondern schüttelten bloss immer wieder fassungslos den Kopf und setzten ihre Rat-schlägerei ungerührt fort. Und überhaupt sollten Katzen allgemein und grundsätzlich kastriert werden, bevor so etwas überhaupt passieren kann. Es dauerte eine ganze Weile, bis wir begriffen, dass Diskussionen sinnlos sind, weil das nämlich so eine Eigenart der Leute hier ist, gar nicht erst zuzuhören; die wenigen, die ohnehin unsrer Ansicht sind, waren so wenig durchgedrungen wie wir.

Kastrieren und einschläfern und bestenfalls "ach, wie süß", wie wenn's ein Spielzeug wär - wie lebensfeindlich hat die Stadt diese Spiesser gemacht. Und wie verklemmt, wie neurotisch, wie sexualfeindlich. Es lebt hier einer, der Kaninchen züchtet: die dämmern da, jedes für sich in seinem kleinen Käfig, dem Kochtopf entgegen; und wenn er mal Nachwuchs braucht, steht er mit der Stoppuhr daneben und gibt ihnen genau dreissig Sekunden Zeit, weil's sonst eine Schweinerei wär, und kaum jemand regt sich drüber auf. Aber es hätt uns am Ende nicht mal er-

staunt, wenn das Gerücht umgegangen wäre, dass wir unschuldige junge Kätzchen verspeisten. Schon die ersten Christen...

Es wurde dem Kater zu viel, als die Jungen hier waren; er beschloss, fürs erste mal auf Distanz zu bleiben. Das wär nicht weiter berichtenswert; der Kater kommt dann ja so hin und wieder und frisst und treibt sich dann wieder in der ferneren Umgebung rum. Frau und man weiss das. Die's aber ganz, ganz besonders gut meinen mit den armen Katzen, verstehn leider am allerwenigsten von ihnen. Unser Kater stattete reihum Besuche ab, machte es sich bequem in den Gärten und frass, was er zu fressen kriegte; und das war reichlich, weil offenbar manche Menschen der Meinung sind, dass eine fremde Katze unbedingt was zu fressen braucht, wenn sie eben mal neugierig zu Besuch kommt. Und eine Katze, die behaglich frisst, was mitleidvolle Hände ihr unter vielen Ohs! und Achs! hinstellen - also mit der stimmt wohl was nicht. Eine alleinstehende Frau verstand drum diesen Katerbesuch ohne weiteren Zweifel: Jessas, der Aermste, kriegt ja nirgends was zu fressen, ist ja ganz mager und verwährlost (sein glänzendes Fell hättet ihr sehen müssen!), ist sicher ausgestossen worden - nahm ihn bei sich auf; und das erste, was sie ihm angedeihen liess, war die Kastration...

Wir haben davon erst Tage später erfahren, nach wiederholtem Aushang von Plakaten, auf denen wir die lieben Nachbarn nach dem Verbleib des Katers fragten und dringend dazu aufriefen, ihn frei zu lassen und nicht mehr zu füttern. Die gutmeinende Tierfreundin hat uns dann eines Morgens angerufen: Der Kater wohne bereits seit mehr als drei Wochen bei ihr, sie

habe bereits den Tierschutzverein verständigt, das Tier sei jetzt auch endlich kastriert, damit es nicht noch mehr Unheil anrichte, und wir wären sowieso Tierquäler und das werde also alles noch Folger haben. Sie ereiferte sich sehr - und wieder mal die Erfahrung, dass miteinander reden unmöglich ist: dass der Kater der jungen Katzen wegen ("Was?! Junge haben Sie auch noch? Pfui!") öfter von zuhause wegbleibe, nahm sie nicht zur Kenntnis, sondern überschüttete mich nur immer wieder aufs neue mit Vorwürfen - bis ich, ein artiger junger Mann, den Hörer endlich mit einem wüsten Fluch einfach einhängte.

*

Nein: wir hatten nicht vorgehabt, unsere Katzen kastrieren zu lassen - lediglich unterbinden, damit sie die volle Existenz und Lust noch hätten, die wir ja auch für uns ganz selbstverständlich verlangen, ohne aber sich und uns und der lieben Mitwelt weiteren Nachwuchs zu bescheren. Sterilisation als Kompromiss; wir stützten uns dabei auf eine einigermaßen vertrauenswürdige Lektüre und waren bereit, uns dieses normwidrige Verhalten einiges kosten zu lassen. Was jetzt? Der ach so netten Tierfreundin einen Prozess anhängen, um ihr und all den Spiessern mal etwas klar zu machen?

*

Wir suchten erst mal Hilfe bei den Vertretern des organisierten Tierschutzes. Tierschutzverein: "Ob man da was machen kann? Das ist eine schwierige Frage... Wenn das Tier keinen Schaden nimmt: ich glaube nicht." - "Eine Kastration betrachte ich eben als Schaden." - "Wieso? Dreiviertel der Tiere in der Stadt sind heute kastriert." - "Eben damit bin ich

nicht einverstanden; ich hätte den Kater nämlich nicht kastrieren, sondern unterbinden lassen." - "Hehe, ich weiss nicht, ob ein Tierarzt Ihnen das machen würde. Wissen Sie, es ist folgendermassen... Äh, gut, man kann darüber diskutieren, aber man darf es doch nicht vermenschlichen. Ein unkastrierter Kater auf dem Land, das geht sicher; aber in bewohnten Gebieten spritzt der natürlich überall rum, und dann stinkt das schon bestialisch, bei aller Tierliebe. Und dann ist das so: ein Tier realisiert den Eingriff nicht wie ein Mensch; ein kastriertes Tier lebt einfach so weiter, wie es lebt, wenn es nicht in seiner Hitzeperiode ist, das heisst: es reagiert einfach nicht mehr auf seine läufige Artgenossin. Da kann jetzt ein Weibchen läufig sein - es interessiert ihn nicht mehr. Natürlich ist es richtig, wenn Sie sagen: es ist ein Eingriff ins natürliche Leben; aber dieser Eingriff macht den Kater nicht unglücklich, sein Wesen verändert sich auch nicht, er bleibt derselbe Kater wie früher." - "Das ist mir schon klar; aber das andere ändert sich eben, darum hätte ich ihn ja nicht kastrieren lassen." - "Hehehe... ich bin noch nie vor diese Frage gestellt worden; also das ist eine juristische Frage. Nach meiner Meinung, also nach dem gesunden Menschenverstand glaub ich, dass Sie erst dann jemand einklagen könnten, wenn tatsächlich, sagen wir mal... Also juristisch gilt das Tier als Sache. Also nur, wenn an einer Sache Schaden entstanden ist, können Sie klagen. Also, ist an Ihrem Kater durch die Kastration Schaden entstanden? Dann müssten Sie Gutachten einholen, und da wird Ihnen jeder Tierarzt sagen: nein, von Schaden keine Spur, im Gegenteil, sie werden sagen: der Kater ist jetzt sogar etwas häuslicher und die Gefahr des Entlaufens ist wesentlich geringer - also wäre sogar ein gewisser Vorteil gegeben durch

die Kastration. Es dürfte sehr schwierig sein, einen Schaden nachzuweisen. Sagen wir, Sie hätten jetzt eine Rassenkatze, mit der Sie züchten: dann selbstverständlich wäre das was anderes - aber so ist es ja in diesem Fall eben nicht."

*

Ich hatte nach diesem ersten Anruf das mulmige Gefühl, äusserst umfassend und kompetent beraten worden zu sein: so, wie der das sagte, ist es offenbar und war es schon immer, und das wird mir jedermann bestätigen.

Trotzdem. In der Hoffnung, hier noch etwas mehr über Tiere und weniger über Sachen zu erfahren, rief ich bei der militanteren Neuen Tierhilfe an. Ja: militanter: ich kriegte das nämliche zu hören, nur sehr viel aggressiver. Da könnte man gar nichts unternehmen, im Gegenteil müsse ich froh sein, dass es jetzt endlich gemacht sei, und es sei ohnehin ganz ungreiflich, dass wir junge Katzen hätten, und dass wir bereits Plätzchen hätten: ja, das würden alle sagen, bis es dann einfach zu spät sei. "Wissen Sie, ich bin eine Tierschützerin und ich muss demzufolge Ihnen einfach sagen, dass in allen Tierschutzvereinen in der ganzen Schweiz so viele Probleme sind mit den vielen, vielen Katzen, die wieder davonlaufen, weil sie nicht kastriert sind, dass wir strikte darauf achten, dass alle Katzen kastriert werden. Wir sind im Tierschutz derart handikapiert mit den vielen, vielen Tieren, die wir jeden Tag übernehmen müssen... wie gesagt: eine Million herrenlose Katzen: das sollte uns ja zu denken geben."

Sicher; darüber wollte ich mit ihr auch gar nicht streiten. Eine Million "herrenloser" Katzen ist natürlich ein riesiges Problem (vor allem für die Herren, nehm ich an), und ich beneide die Tierschutzvereine keineswegs um ihre anscheinend aufwendigste

Aufgabe. Dass sie dann in ihrer Not Katzen grundsätzlich unfruchtbar machen, versteh ich wohl - aber warum nicht unterbinden?

"Das können Sie gar nicht!" - "Natürlich geht das." - "Ja dann... dann wissen Sie mehr als ich. Einen Kater kann man nur kastrieren, und ob unterbinden, oder nicht, das kommt ja alles aufs selbe raus... aber den Tierarzt müssen Sie erst mal finden, aber das kennen wir also nicht." Es folgten erneut Anschuldigungen und Vorwürfe und Zitate aus dem Leben einer vollamtlichen Tierschützerin, wodurch ich mich dazu hinreissen liess, meine eigene Gesinnung unter Beweis zu stellen: ich erwähnte beiläufig, unsere jungen Katzen seien bereits geimpft und verarztet. Im Handumdrehen wurde ich von der Tierschützerin äusserst zuvorkommend behandelt; sie verlieh mir das Prädikat "vorbildlicher Tierfreund" und gestand mir sogar zu, dass das mit der Sterilisation eine Ermessensfrage sei, nur leider kenne sie keinen Tierarzt und habe auch noch nie davon gehört und auch bei weiblichen Tieren sei es eben doch besser, die Eierstöcke gleich von Anfang an richtig rauszunehmen, weil's sonst später gern Krebs gäbe, die Tiere seien eben im Lauf der letzten Jahrhunderte leider alle auch ein wenig degeneriert. Das war ein Stichwort; wir unterhielten uns eine ganze Weile angeregt und sehr freundlich, und zum Schluss bat sie mich herzlich, mitzuhelfen beim Missionieren und Aufklären und versprach, mich mit Informationsmaterial zu versehen.

*

"Sie kennen und lieben Ihr eigenes Kind. Aber: Wissen Sie, dass dreimal jährlich kleine Kinder geboren

werden, für die es keinen Platz gibt, die unerwünscht sind und überall verjagt werden? Und nur zu häufig werden sie von üblen Kinderhändlern aufgegriffen und an Laboratorien für grausame Kinderversuche verschachtet.

Wissen Sie, dass jährlich Tausende von Kindern auf den Strassen überfahren werden und dann in Strassengräben einen qualvollen Tod sterben?

WIE KANN MAN DIESES GROSSE KINDERBELEID VERMINDERN?

Nur dadurch, dass jeder Kinderhalter durch einen Arzt seinen Bub kastrieren und sein Mädchen unfruchtbar machen lässt! Neue Würfe sollte man vom Arzt sofort schmerzlos einschläfern lassen.

Wissen Sie, dass Buben und Mädchen viel häuslicher und anhänglicher werden, wenn sie kastriert sind?

Wissen Sie, dass die Kinder durch diesen Eingriff den unangenehmen Geruch völlig verlieren?

Bitte entschliessen Sie sich noch heute zu diesem Eingriff. Denken Sie nicht nur an das Schicksal Ihres eigenen Kindes, sondern auch an die Folgen einer unkontrollierten Vermehrung - an die vielen Kinder, die überall fortgejagt und schliesslich, wenn sie vor Hunger wildern sollten, vom Jäger als 'Raubzeug' abgeschossen werden.

Ihr örtlicher Kinderschutzverein berät Sie gerne."

*

Verzeihung... Das versprochene Informationsmaterial ist gerade eingetroffen; ich hab's unweigerlich mit der falschen Brille gelesen, und natürlich ist das ganz und gar unzulässig, was ich jetzt eben damit angestellt hab. Ich will's nicht wieder tun, Auch wenn ich den Verdacht nicht los werde, dass das "Missionieren" doch ein wenig an lebensfeindliche Kastriervut grenzt. Und ein drittesmal die selbe Auskunft: beim Verein gegen Vivisektion, auf dessen Radikalität ich gewisse Hoffnungen gesetzt hatte.

Warum ist es bloss so schwierig, Gehör zu finden in der Frage der Sterilisation? Das wurde bis jetzt auch nicht so gemacht, das kann man gar nicht - damit hat es sich. Wen schützen Tierschützer am Ende, und vor wem?

Es ändert sich für das Tier ja gar nichts durch die Kastration. Wirklich nicht? Ich frage zwei Verhaltensforscher von der Hochschule. Beide betonen, dass eine Kastration kein schwerwiegender Eingriff sei und jedenfalls das Wesen eines Tieres nicht grundlegend verändere; natürlich sei eine Unterbindung denkbar, angesichts der höheren Kosten frage es sich aber, ob sich das lohne. Im Übrigen sei der Vergleich mit dem Menschen nicht eigentlich zulässig; für uns wäre eine Kastration eine mittlere Katastrophe, weil wir davon wüssten, weil wir uns an früher erinnern könnten und weil wir aus unserer sozialen Gruppe fallen würden; im Gegensatz dazu verlaufe das Sexualverhalten von Tieren automatisch: immer nur dann, wenn sich die Reize von Männchen und Weibchen entsprechend ergänzten. Ein Tier könne deshalb eine Kastration gar nicht als Defizit empfinden.

So ähnlich sagt's auch der Professor im Tierspital. Und: eine Sterilisation beim Kater sei grundsätzlich möglich, aber schwierig, da die Samenstränge sehr fein sind: da könnten dann leicht Blutgefässe und Nerven von der Unterbindung mitbetroffen sein, was am Ende ebenfalls den Geschlechtstrieb beeinträchtigen könnte. Im Übrigen würde ein Gericht wohl gar nicht auf unsere Klage eintreten, weil es uns schwer fallen dürfte, eine Eigentumsbeschädigung nachzuweisen, nachdem wir selber die Sterilisation hätten vornehmen lassen wollen; zudem würde das Gericht der Frau wohl guten Willen zuerkennen. Und was die Sterilisation betreffe, wisse er allerdings nicht, ob wir überhaupt einen Arzt gefunden hätten, der sowas machen würde.

*

Genau das nahm uns auch bald wunder. In der ersten

Praxis beschied mir die Gehilfin kurz und bündig: "Also sowohl für die Katze wie für den Kater gibt es nur die Kastration. Die Hoden müssen sowieso weg, sonst kommt man ja gar nicht dazu. Und beim Weibchen kommen einfach die Eierstöcke weg, das heisst dann unterbinden." Meinen Hinweis auf die Sterilisation und wie sowas bei Menschen gemacht wird hat sie wohl als sehr ungeschicklich empfunden; sie verabschiedete mich ungewöhnlich rasch.

In der zweiten Praxis erfuhr ich von der Gehilfin immerhin, dass Sterilisation möglich sei; es werde bei ihnen aber nicht gemacht, weil's nicht so sicher sei.

In der dritten Praxis wäre die Gehilfin nach einigem Hin und Her sogar bereit gewesen, uns einen Termin bei der Tierärztin zu geben; denn möglich sei das natürlich schon, werde allerdings selten gemacht, weil es ja einer Katze nichts ausmache, kastriert zu werden. - "Sind Sie da so sicher?" - "Haha, also ich weiss nicht, ich glaube, es wäre manche Frau auch froh, wenn sie die Periode nicht mehr kriegte."

In der vierten Praxis schliesslich sprach ich mit einer angehenden Aerztin, die gerade auf Stellvertretung war. Eine Sterilisation sei nicht üblich, und sie könne sich das zumindest beim Kater nicht recht vorstellen, wüsste jedenfalls nicht, wie sie das machen müsste. Und überdies sei eine Kastration ganz unbedenklich. "Es ist ja nicht gleich wie bei uns Menschen, wo das weibliche und männliche Wesen ziemlich wichtig ist." - "Kann natürlich auch sein, dass wir das bei Katzen nicht genauer wissen, weil sie's uns ja gar nicht sagen können." - "Ja, möglich; aber im Verhalten der Katzen ändert sich kaum etwas, oder eher zum Vorteil. Kater beispielsweise haben oft Kämpfe untereinander, kommen zerkratzt nachhause, sind also ohne Kastration eigentlich gefährdeter." - "Sicher, aber das gehört natürlich zum Katzenleben. Wir wissen doch aus der Verhaltensforschung, dass ein kastrierter Kater nicht mehr so recht in die

Bruderschaft seines Quartiers gehört." - "Das mag schon sein. Aber wissen Sie: man sollte ja nicht etwas ins Tier hinein interpretieren." - "Einverstanden; aber wird das nicht ohnehin gemacht? Bei der Kastration wird doch einfach angenommen, dass sich dadurch für das Tier selber nichts verändert..." - "Ich versteh schon, was Sie meinen. Das kann man natürlich nie genau sagen, was ein Tier empfindet, da haben Sie schon recht. Aber offensichtliche Nachteile können doch wohl ausgeschlossen werden; wenn das Tier darunter leiden würde, müsste es das ja irgendwie zeigen. Das ist jetzt natürlich meine Meinung: ich würde jedenfalls keine Sterilisation machen."

*

Wir waren einigermaßen ernüchtert nach all diesen Gesprächen mit Menschen, die von Berufs wegen täglich mit Tieren umgehen und im Grunde offenbar auch nicht besser Bescheid wissen als wir - zu widersprüchlich sind die Begründungen für die an der Oberfläche scheinbar so einhellige, wenn auch zumeist sehr freundliche Ablehnung unseres Anliegens.

Wir argwöhnen seither erst recht, dass die geradezu selbstverständliche Befürwortung der Kastration wenig zu tun hat mit einem irgendwie besonderen Sein der betroffenen Tiere, umso mehr aber mit der vergesellschafteten Einstellung von Menschen nicht nur Tieren, sondern vor allem auch der eigenen Sexualität gegenüber. Fast ausnahmslos lächelten die befragten Personen darüber, dass wir überhaupt nur auf den Gedanken gekommen waren, für unsere Katzen Lust und volle Existenz zu fordern; sie fanden das wohl abstrus oder gar leicht abartig - ganz zu schweigen von den lieben Nachbarn: "Sterilisieren? Was ist das? Aha... aber dann hocken die ja noch immer aufeinander!..."

Sterilisation? Mir war tatsächlich, als müsst ich's auch den Wissenschaftlern und Medizinern zuerst ein-

mal erklären. Man kastriert halt eben, und die Wissenschaft scheint das sogar noch zu rechtfertigen. Tschau Universität, du Hure der Neurmalklugen und Siebengescheiten! Ich schüttle mich bei der Erinnerung an Psychologievorlesungen, wo von der grundlegenden Differenz zwischen Tier und Mensch die Rede war, von der Geschlossenheit und Bedingtheit tierischer Existenz, und ich hockte einfach da und schluckte den Unsinn, den ich schon damals nicht glauben mochte, weil ich am Liebsten ja geschrieen hätte: "Wissen Sie denn aus eigener Anschauung, wie ein Tier lebt?" Ich geb's zu, ich hätte mich geschämt - aber in einer Vorlesung über das Arbeiterbewusstsein hätte mir ein ähmlich konsequenter Zwischenruf sicher viel Applaus eingebracht...

Mich nimmt wunder, wie sich die Indianer Katzen gegenüber verhalten haben. Sicher haben sie ihnen eine Seele zugesprochen, wie allen Tieren und Pflanzen. Wir lachen darüber. Jedenfalls haben die Indianer nie ihre Umwelt zerstört; wir hingegen tun's mit Wissen und Segen und zum höheren Ruhm der Wissenschaft, deren Priester vor allem eines verkünden: dass die Intelligenz des weissen Mannes das Grösste ist und das Mass aller Dinge. Und wollen doch erkennen können, wie sich ein Tier verhält und warum und was darin zum Ausdruck kommt?

Wir möchten wenigstens die Freiheit haben, unseren Katzen ihre Lust zu lassen. Wer seine Katze kastrieren lassen will, soll's eben tun - wenn sie kaum nach draussen darf, ist's ohnehin besser so, weil sie ihre Gefangenschaft sonst noch schmerzender empfinden müsste. Noch besser wär's allerdings, Katzen gar nicht gefangen halten zu dürfen. Das wär eine radikale Tierschutzforderung. Aber da würden wohl viele gutmeinende Tierfreunde nicht mehr mitspielen; und das kann sich ein Tierschutzverein finanziell natürlich gar nicht leisten...

*

"MIT MENSCHEN UND TIEREN UND PFLANZEN SOLIDARISCH GE-

GEN BETON-CITY LEBEN!

Aufruf zur Gründung eines Vereins Natur in die Stadt (NIST).

Der Verein organisiert und unterstützt Menschen, die den 'Sachzwängen' zum Trotz immer mehr und wachsende Freiräume für die Natur auch und gerade in der Beton-City erkämpfen wollen:

eine Umwelt, in der Menschen, Tiere und Pflanzen unversehrt leben können;

dazu gehört wesentlich, dass Menschen wieder lernen können, ohne Stress, ohne Gewalt, ohne Unterdrückung, ohne Entfremdung, ohne Verklemmtheit zu leben;

dazu gehört ferner wesentlich, dass Menschen sich nicht als das einzig gültige Mass aller Dinge begreifen und dass sie andere Menschen und Tiere und Pflanzen nicht einfach aufgrund ihrer 'Nützlichkeit' beurteilen.

Die Zielsetzung ist notwendig politisch. Der Verein wird darum auch in aktuelle Auseinandersetzungen eingreifen oder sie selber anreissen; dabei wird er wo immer möglich Aktionsformen wählen, die das Ziel direkt ausdrücken."

*

Schön wär's. Stattdessen haben wir resigniert. Die Flugblätter blieben unverteilt. Der Kater zog, nach wiederholten Versuchen, immer wieder zur alleinstehenden Frau zurück - wozu mit ihr streiten, wenn er sich so entschieden hat? Die Katzenmutter frass nichts mehr; die netten Leute im Tierspital diagnostizierten eine seltene, tödliche Krankheit und kürzten das Leiden ab. Das bisschen Gemüse im Garten ging zugrunde; wir weigerten uns, wie unsere Vorgänger mit Chemie nachzuhelfen...

Ja: wenn eines Morgens eine Stadtautobahn, Büropaläste nicht mehr stünden, ratzekahl weggefegt... Oder ob die Leute nicht doch schon die Augen öffnen und zu denken beginnen würden in der blossen Konfrontation mit ersten grünen Inseln mitten in dieser Stadt?